



Beziehungsarbeit

„Der Erziehungsauftrag sollte zu einem Beziehungsauftrag werden“

Warum sind gesunde Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern so wichtig für erfolgreiches Lernen, Lucia B. Amrhein?

Interview: Esther Sambale | Datum: 17.09.2025

Frau Amrhein, vor Ihrer wissenschaftlichen Laufbahn waren Sie selbst Grund- und Sekundarschullehrerin. Woran erinnern Sie sich aus dieser Zeit?

Lucia B. Amrhein: Ich habe damals erlebt, dass zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern viel Missverstehen herrscht in Bezug auf den Umgang mit Konflikten im Unterricht. Mich hat sehr beschäftigt, wie man hier mehr ins gegenseitige Verstehen kommen und dieses auch in Stresssituationen aufrechterhalten kann. So begann ich, intensiv in Konzepte der beruflichen Persönlichkeitsentwicklung einzutauchen. Das private, authentische Ich nicht strikt von der institutionellen Rolle, die man als Lehrkraft ausübt, zu trennen ist für mich eine Grundvoraussetzung für gelingende Beziehungen im Klassenraum.

Wie haben diese Erfahrungen Ihre Forschungsarbeit beeinflusst?

Amrhein: Sehr stark. Ich habe mich schon früh mit dem Thema Inklusion beschäftigt, sowohl praktisch als auch wissenschaftlich, und habe über zehn Jahre hinweg auch Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf begleitet. In meinem Unterricht konnte ich die Teilhabebarrrieren bei Lehr- und Lernprozessen erfolgreich abbauen – im Schulalltag außerhalb unseres Klassenraumes hingegen wurden sie häufig wieder hochgezogen. Wenn Vielfalt und Heterogenität nicht schulkulturell verankert sind, bleibt der Umgang damit häufig an einzelnen Lehrkräften hängen. So war es auch bei mir, und das war einer von vielen Gründen, warum ich in die Forschung gegangen bin. Es ist mir ein ganz wichtiges Anliegen, Inklusion und Diversität im Rahmen der Lehrkräfteausbildung fest zu verankern.

Sie erforschen neue Wege im Umgang mit als belastend wahrgenommenem Verhalten von Schülerinnen und Schülern. Welche Rolle spielt das Miteinander zwischen Lehrkraft und Schülerschaft dabei?

Amrhein: Eine ganz entscheidende! Der schulische Erziehungsauftrag sollte meiner Ansicht nach zu einem Beziehungsauftrag weiterentwickelt werden. Es ist davon auszugehen, dass vor allem Kinder, die in emotional unsicheren Umgebungen aufwachsen, unter den coronabedingten Beziehungsabbrüchen in institutionellen Kontexten wie der Schule ganz besonders belastet wurden. Dort kann Beziehungsarbeit überlebenswichtig sein.

Inwiefern?

Amrhein: Lehrkräfte stehen vor der Herausforderung, im stressigen Schulalltag auch mit Kindern und Jugendlichen in Beziehung zu treten, die sie vielleicht als „schwierig“ erleben. Dass sie aufgrund der erheblichen Belastungen im Schulalltag jedoch eher auf Distanz gehen und die Verantwortung abgeben möchten, etwa an die Kolleginnen und Kollegen aus der Sonderpädagogik oder der Schulsozialarbeit, ist verständlich. Ein professioneller Umgang mit der Situation wäre aber, verstehen zu wollen, was hinter diesem als schwierig erlebten Verhalten steckt. Das herauszuarbeiten, um dann neue Handlungsoptionen auszuprobieren, sichert die Teilhabe der Kinder am Unterricht und damit am Bildungserfolg.

Wie können Lehrkräfte denn dabei unterstützt werden?

Amrhein: Etwa durch berufsbegleitende Qualifizierungsangebote, bei denen sie schnell merken, dass sie ihren Berufsalltag erleichtern. Wir haben mit **Umbraise** eine berufsbegleitende Qualifizierung beziehungsweise eine Unterstützungsstruktur entwickelt, die pädagogisches Personal an Schulen aller Schulformen genau darin unterstützt, hinter dem belastenden Verhalten Sinn zu erkennen. Wir zeigen Kolleginnen und Kollegen wissenschaftsbasiert und ganz praxisorientiert, wie sie wieder zu Handlungsmacht im Unterricht kommen, ganz ohne Ausschluss oder Beschämung im Unterricht. Wir nennen das auch „den Raum emotional sicher machen“ – für alle Beteiligten, auch für die Lehrkräfte. Umbraise wird bereits seit einiger Zeit deutschlandweit umgesetzt und ab dem neuen Schuljahr 2025/2026 auch an Startchancen-Schulen in NRW.

Gibt es neben Fortbildungen etwas, womit jede Lehrkraft sofort beginnen kann?

Amrhein: Ein Anfang ist immer, zunächst ganz selbstkritisch, aber auch achtsam zu reflektieren, warum man als Lehrkraft mit der Beziehungsarbeit im Unterricht möglicherweise nicht erfolgreich ist. Was könnte hier die eigene Verwicklung oder der eigene Anteil sein? Ich kann mich mit der Geschichte zufriedengeben, dass ich es dreimal versucht habe, der Schüler oder die Schülerin aber einfach keine Lust hat, sich auf das Angebot einzulassen oder er oder sie eben schwierig beziehungsweise auffällig ist. Oder ich gehe über meine Erfahrungsebene hinaus und erarbeite am besten im Team eine Hypothese, die auf Theorie und Empirie basiert und die mir dann ganz neue Handlungsoptionen bietet. Das hört sich nach Zusatzarbeit an, muss es aber nicht sein. Genau darin unterstützen wir mit dem Transferprogramm Umbraise.

Welche wissenschaftlichen Ansätze können dabei helfen?

Amrhein: Hier wäre so vieles zu nennen. Daher in diesem Rahmen nur wenige Hinweise: Der Bildungsforscher John Hattie etwa hat in seinem umfassenden Buch „**Visible Learning**“ gezeigt, wie wichtig es ist, dass Lehrkräfte ihren Unterricht mit den Augen ihrer Schülerinnen und Schüler sehen. Auch die Ansätze der emotionalen Intelligenz nach **Daniel Goleman** sowie das **Konzept des Mentalisierens** können viel verändern. Dabei geht es unter anderem darum, sich eigener Gefühle und Gedanken in Stresssituationen bewusst zu werden und sich gleichzeitig in die Lage des Gegenübers einzufühlen und darauf zu reagieren. Dabei ist das Mentalisieren nichts Zusätzliches: Wir alle bringen das schon mit – mal mehr, mal weniger ausgeprägt.

Was wird dadurch möglich?

Amrhein: Die Lehrkraft merkt, dass die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern viel mit der Beziehung zu sich selbst zu tun hat. Für ein gutes Verhältnis ist es entscheidend, persönliche Triggerpunkte und Glaubenssätze zu kennen, auch um eigene emotionale Verwicklungen in Konflikten aufzudecken. Viele Kolleginnen und Kollegen befinden sich im Unterricht häufig in einer Art Fight-Flight-Modus, merken dies jedoch nicht. Hält dieser Zustand länger an, kann das sehr ungesund sein für das eigene mentale, aber auch das körperliche Wohlbefinden im Berufsalltag.

Fight-Flight-Modus – was bedeutet das?

Amrhein: Lehrkräfte versuchen dann, das unerwünschte Verhalten der Schülerinnen oder Schüler durch Sanktionen oder Strafen abzustellen (Punishment-Ansatz). Aus der institutionellen Logik heraus – „Mein Auftrag ist es, Unterricht durchzuführen“ – ist das sicher verständlich, pädagogisch aber häufig absolut kontraproduktiv. Denn wenn ich Schülerinnen und Schülern permanent damit drohe, ihr Verhalten zu sanktionieren, gehe ich aus der Beziehung zu dem Kind heraus. Dann springt gerade bei Kindern und Jugendlichen mit Bindungsthemen das Angstsystem an (Amygdala-Hijack). Laut dem Psychotherapieforscher Klaus Grawe ist Bindung jedoch ein psychisches Grundbedürfnis. Wir alle wollen dazugehören. Kommt es zu Konflikten oder Störungen, hat es zuvor meist auf der Beziehungsebene eine Verletzung gegeben. Deshalb ist es auch so wichtig, diese Beziehungsebene zu bearbeiten und nicht das Symptom beziehungsweise die Störung.

Worin liegt die größte Chance guter Beziehungsarbeit?

Amrhein: Schule muss zu einem emotional sicheren Ort werden, wenn Lehr- und Lernprozesse gelingen sollen. Die Lehrkräfte im Umbraise-Programm lernen zum Beispiel, ein bedingungsloses Beziehungsangebot aufrechtzuerhalten. Die Kinder müssen sich nicht die ganze Zeit beweisen, um dazugehören. Niemand muss Angst haben, beschämt zu werden. All das ist die Grundlage für stabile Beziehungen und für erfolgreiches Lernen. Das bedeutet allerdings nicht, dass es im schulischen Alltag keine Regeln mehr gibt. Diese müssen jedoch sinnvoll sein und mit den Schülerinnen und Schülern immer wieder überarbeitet werden.

Prof. Dr. Lucia B. Amrhein leitet den Lehrstuhl „Inklusive Pädagogik und Diversität“ an der Universität Duisburg-Essen und hat das Institut Chancenrecht am Rhein gegründet (Institut für wissenschaftsbasierte und praxisorientierte Professionalisierung und Beratung im Bildungswesen). Die Professorin erforscht neue Wege im schulischen Umgang mit belastendem Verhalten und emotionalen und sozialen Unterstützungsbedarfen von Schülerinnen und Schülern. Mit dem von ihr und ihrem Team entwickelten Qualifizierungsprogramm **Umbraise** unterstützt sie pädagogisches Personal und Schulen aller Schulformen, Konflikte in Bezug auf belastendes Verhalten nachhaltig und stärker beziehungsorientiert anzugehen.